

## Praktische Winke für Landschafts- studien.

---

Um Landschaften nach der Natur zu malen, muss man nicht nur die Maltechnik an sich beherrschen, sondern auch viel Routine in der zweckmässigen Ausrüstung besitzen, welche man ohne entsprechende Anleitung erst durch lange Uebung erwirbt. Dem Anfänger, der sich ohnedies den jeweiligen Verhältnissen anpassen muss, werden einige praktische Winke in dieser Beziehung sehr erwünscht sein und ihm viel Zeit und Mühe ersparen.

Da der Landschaftler seine Malgeräthschaften oft weit zu tragen hat oder tragen lässt, so liegt es in der Natur der Sache, dass er ihr Gewicht auf das Geringste reducirt, ohne aber Nöthiges wegzulassen. In neuerer Zeit, wo man grosse Studien, ja Bilder vor der Natur malt, wird der Apparat ohnedies sehr voluminös.

Um einige praktische Winke geben zu können, muss ich vor Allem über die Wahl des Standplatzes sprechen. Anfänger erschweren sich die Arbeit oft unnöthiger Weise durch Mangel an Routine in diesem Punkte. Es kommt sehr häufig vor, dass man sich den Platz nicht aussuchen kann, da man, um ein bestimmtes Object malen zu können, auch einen bestimmten Standpunkt einnehmen muss. Sehr häufig aber hat man doch einen gewissen Spielraum, besonders dann, wenn der Anfänger nur zum Studium ein Motiv malt und es nicht darauf ankommt, ob er sich mehr links oder rechts aufstellt.

Wenn Jemand nur eine Studie zu seiner Uebung malt, soll er trachten, einen Standpunkt zu wählen, wo ihn weder Wind, noch Sonne oder Reflexe an der Arbeit hindern und ein eingehendes Studium, ein genaues ruhiges Abwägen der Töne fast unmöglich machen.

Hat man ein Motiv gefunden, das man zu malen wünscht, so besehe man erst genau die Umgebung, wo man sich aufstellen will. Häufig kommt es vor, dass momentan kein Hinderniss im Weg zu stehen scheint, in wenigen Minuten hat sich aber die Situation und Beleuchtung so geändert, dass ein Arbeiten fast unmöglich wird. Wie häufig glaubt man im ruhigen Schatten eines Hauses malen zu können; in wenigen Minuten steigt aber die Sonne und man sitzt mitten im brennenden Sonnenschein, umgeben von allerlei Reflexen, die eine Arbeit unmöglich machen. Ein anderes Mal zwingt ein in der Nähe stehendes Wasser, worin sich die Sonne spiegelt, dass man ganz geblendet wird, oder der Staub einer Fahrstrasse oder der allzu grosse Verkehr den Maler, seine Arbeit zu unterbrechen oder ganz einzustellen. Es ist natürlich undenkbar, hier einen anderen Rath zu geben, als den, dass man alle Eventualitäten vorerst erwägen und sich den sichersten Punkt mit möglichst gleichmässiger Beleuchtung sowohl des zu malenden Objectes wie auch des eigenen Standpunktes auswählen soll.

Am besten malt man seine Studien, namentlich grössere Arbeiten, stehend, nicht sitzend, natürlich wenn das Motiv es erlaubt. Das Stehen bei der Arbeit gestattet eine freiere Bewegung; man kann jeden Moment zurücktreten, um die Gesamtwirkung zu prüfen, und schliesslich ist es gesünder und kaum so ermüdend, als langes Sitzen in niederer Stellung. Hiezu gehört aber eine grössere Staffelei, welche das Stehen bei der Arbeit gestattet.

Da die Staffelei sehr leicht und die Bildfläche sehr gross ist, so geschieht es häufig, dass ein jäher Windstoss beide umwirft. Ich bin dieser Gefahr oft dadurch begegnet, dass ich zwischen

die Beine der Staffelei eine Schnur anbrachte, an diese einen schweren Stein anband, welcher nahe dem Boden frei zu hängen kam; dadurch wird die an sich leichte Staffelei sehr fest an den Boden gedrückt. Auch die Leinwand habe ich mit Schnüren an die Staffelei befestigt, was durch einige eingeschraubte Ringe leicht zu bewerkstelligen ist.

Staffeleien, welche so hoch sind, dass man dabei stehend arbeiten kann, bekommt man selten in angenehmer Form zu kaufen.

Als sehr praktisch und leicht erweisen sich photographische Stative, welche man mit sehr einfachen Mitteln zu einer Staffelei umwandeln kann. Ich habe an ein Stativ zu einer Hand-camera zwei **S**-förmige Haken anbringen lassen, welche die Leinwand tragen, und am Kopf des Stativs einen kleinen Ring eingeschraubt, von dem zwei Schnüre ausgingen, die zu beiden Seiten an die Leinwand befestigt wurden. Dieses Stativ war die beste Staffelei, welche ich je hatte.

**Der Malkasten** braucht gerade nur so gross zu sein, dass er die nöthigen Farben, Pinsel und eine Palette zum Zusammenklappen in sich aufnimmt, wie der in Fig. 13 abgebildete. Für kleine Studien ist gewöhnlich noch ein Klappbrett dabei. Die grossen Malkästen mit Klappbrett und Apparat zum Aufstellen des Brettes im Kasten halte ich wegen ihres Gewichtes nicht für praktisch, und zwar deshalb, weil die Studie, welche man sitzend im Malkasten am Knie hält, zu nahe am Körper ist. Die Studie soll immer auf einer Staffelei extra stehen, selbst wenn man sitzend arbeitet. Ich will jedoch nicht behaupten, dass man mit dem Malkasten Fig. 14 kleine Studien nicht malen kann.

Man hat für Reisen oder für kleine Stimmungstudien ganz kleine Malkästen, welche man wie eine Palette frei in der Hand hält. Es sind darin nur wenige kurze Pinsel und Farben in kleinen Tuben, zuweilen 2—3 Malbrettchen zum Einschieben. Diese Malkästen sind für gewisse Zwecke ganz praktisch, namentlich um Stimmungen, welche ohnedies nicht

grösser gemalt werden können, festzuhalten. Einige Farben, von denen man mehr braucht, wie z. B. Weiss, steckt man als Reserve zu sich.

**Der Malschirm** ist in den seltensten Fällen verwendbar und eigentlich nur dazu da, Reflexe oder einzelne Lichtstreifen abzuhalten, welche allenfalls im Schatten eines Baumes den Maler geniren. Um die directe Sonne abzuwehren, ist er kaum verwendbar, da unter seinem Schatten das Licht eine gelbliche Farbe annimmt und die den Maler umgebende Sonne so blendet, dass an eine richtige Beurtheilung der Arbeit kaum zu denken ist. Ausserdem ist er bei windigem Wetter oder auf steinigem Boden schwer zu befestigen, so dass sich viele Maler den Schirm überhaupt ganz abgewöhnt haben und sich auf andere Weise zu schützen wissen. Am besten malt man überhaupt dort, wo man den Schirm nicht benöthigt.

**Die Leinwand oder das Klappbrett** trägt man bei grösseren Arbeiten stets separat. Um eine aufgespannte Leinwand so zu transportiren, dass sie unterwegs keinen Schaden leidet oder die nasse Arbeit nicht verwischt wird, erfindet sich jeder Maler leicht einen Schutz. Sehr einfach ist es, zwei Leinwänden mit der bemalten Fläche so aneinander zu befestigen, dass zwischen beiden ein Spielraum bleibt.

Dies kann man durch Einschrauben von Klammern leicht erreichen, eventuell durch Einhängen in einen Plaidriemen, um sie an dessen Handhabe leichter und sicherer zu tragen.

Grosse, aufgespannte Leinwänden zum Zusammenklappen, ähnlich den Klappbrettern, bekommt man jetzt fertig zu kaufen oder kann sie nach Mass bestellen. Dieselben sind sehr praktisch, um grössere Bilder direct vor der Natur zu malen.

Die Klappbretter mit darin aufgehefteter Leinwand haben einen sehr fraglichen Werth. Ist die Leinwand etwas dünn, die Witterung feucht, oder werden dieselben beim Transport gerüttelt, etwa während einer Wagenfahrt, so kommt es vor, dass die Leinwand schlaff wird und die beiden Bildflächen sammt Malerei aneinanderkleben. Auch kann es geschehen, dass ein

oder mehrere Heftnägel sich lösen, wodurch derselbe Uebelstand eintritt.

Das glückliche Heimbringen einer gemalten Studie war stets die ärgste Sorge der Landschaftler und forderte immer die grösste Aufmerksamkeit. Manche Maler, welche ganz sicher gehen wollen, construiren sich eine Art Kiste aus dünnen Brettern, in welcher sie ihre Arbeit befestigen. Das ist wohl etwas umständlich, aber immerhin das Beste.

Von allen übrigen Gegenständen, welche man allenfalls noch beim Naturstudium braucht, ist ohnedies im Capitel »Malgeräthschaften« zur Genüge die Rede.

---